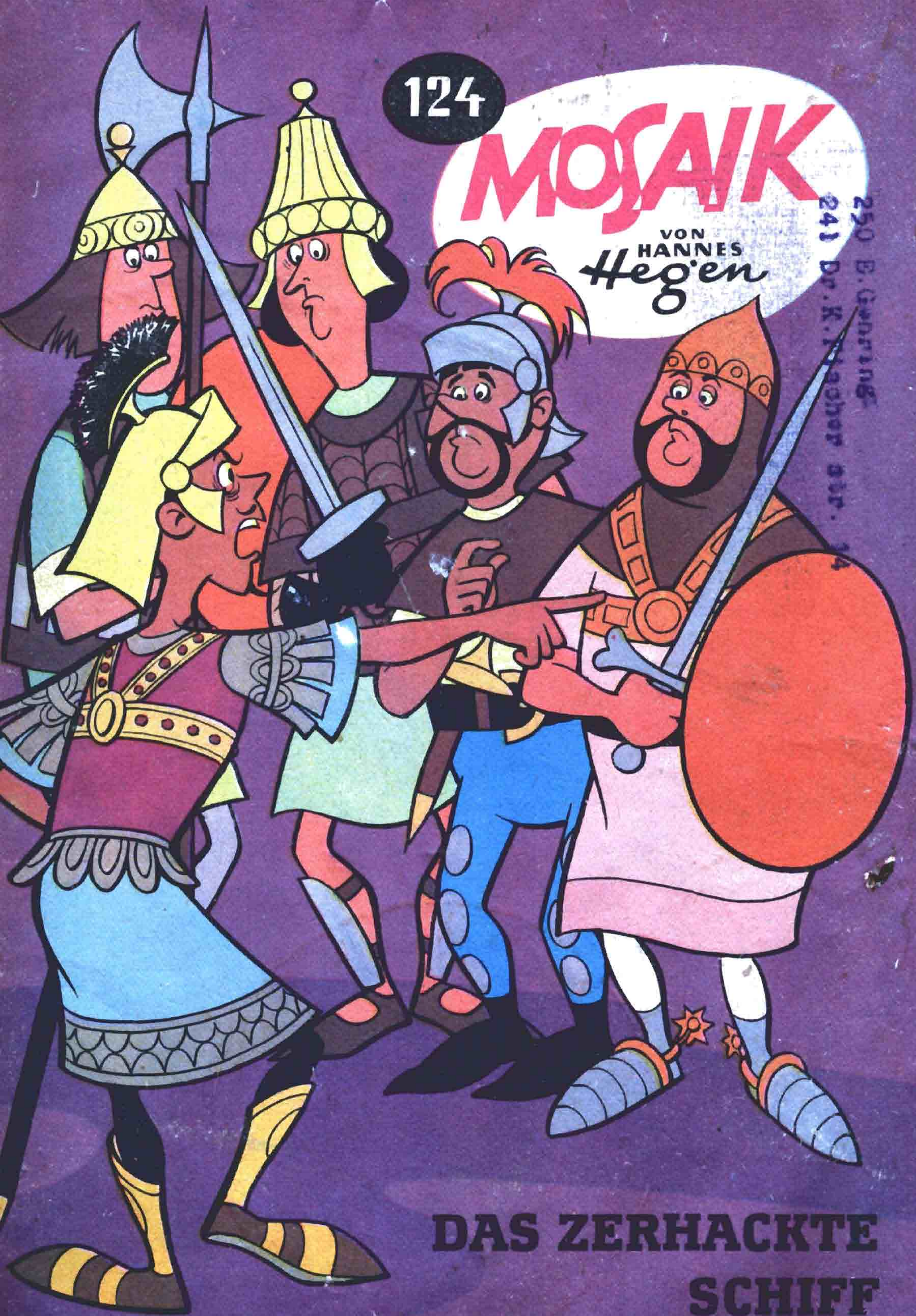


124

MOSAIK

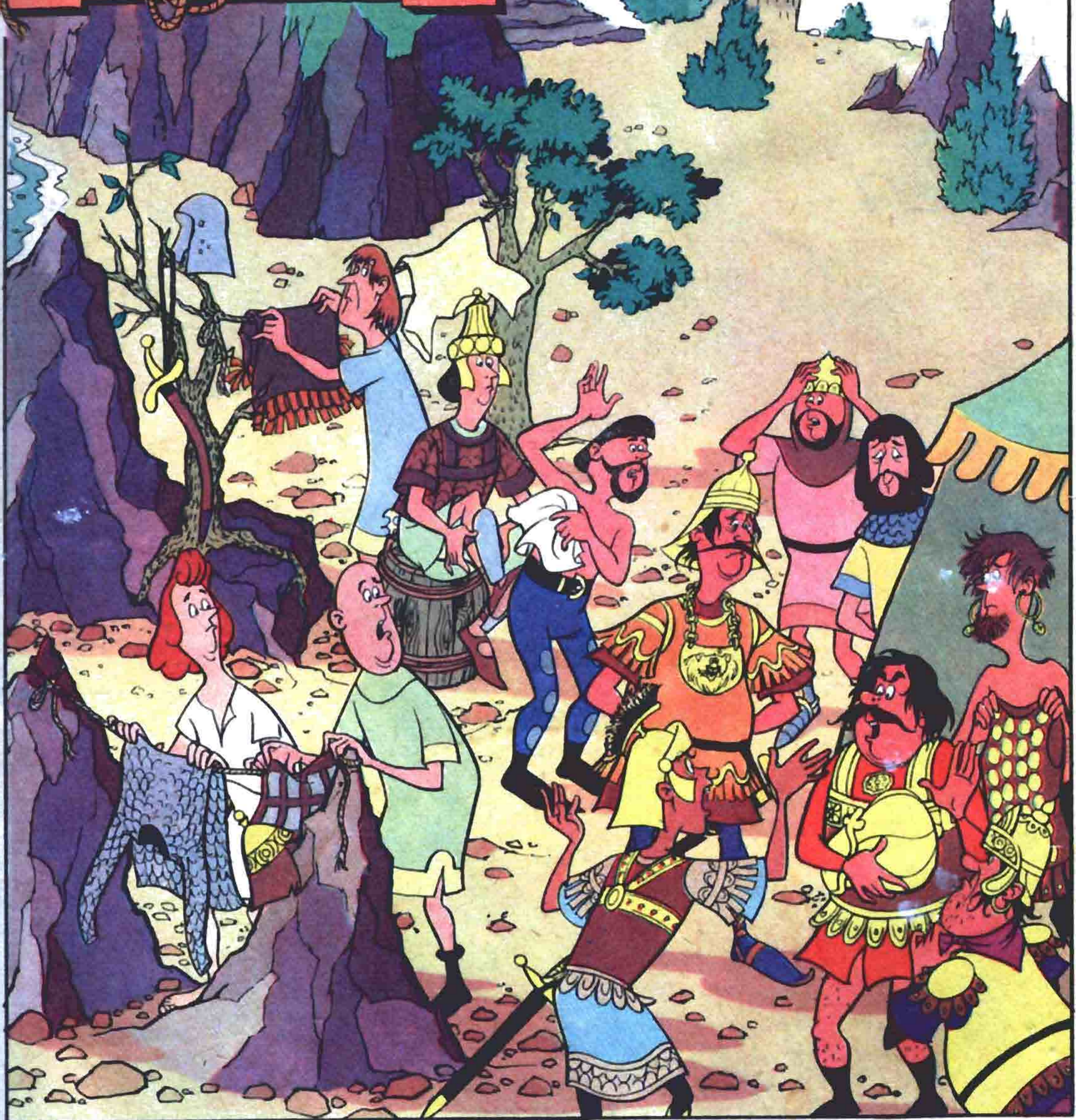
VON
HANNES
Hegen

250 B. Geirring
241 Dr. K. Macher Str. 14



**DAS ZERHACKTE
SCHIFF**

DAS ZERHACKTE SCHIFF



Auf Pordoselene beginnt ein neuer Tag. Der vergangene war voller Fehlschläge für den Söldnerhaufen, der ausgezogen ist, die Inselbewohner zur Abgabe von Tributen an den Kaiser von Byzanz zu zwingen. Dank der Wachsamkeit der Digidags war der Handstreich auf den befestigten Hafen mißlungen, und die Landung an der Felsenküste gelang nur mühsam. Als die Nacht

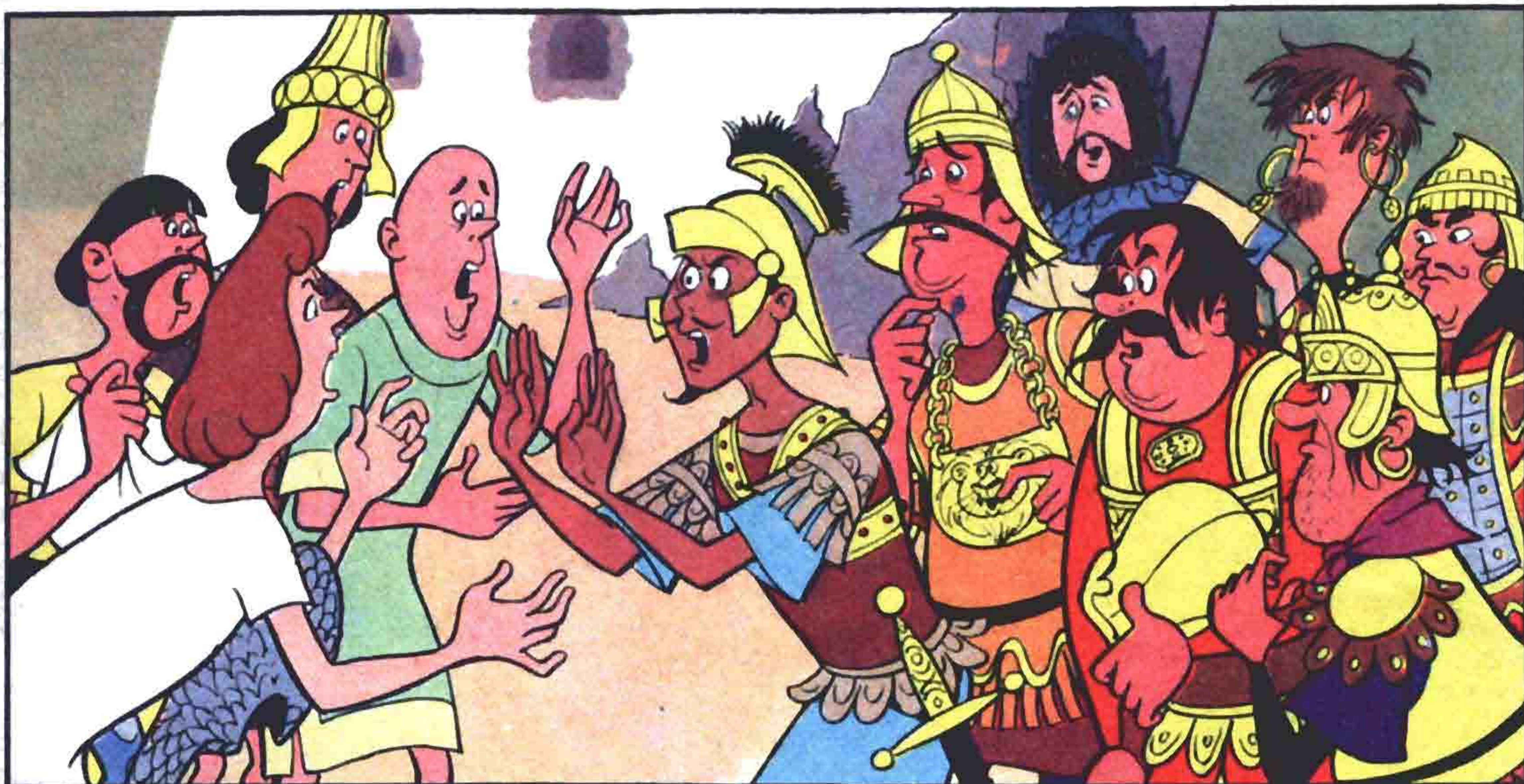
kam, mußten die Teufelsbrüder und die Schmeichler hungrig in ihre Zelte kriechen, weil Mäuse den Proviant aufgefressen hatten. Und dann gab es einen Mordsspektakel, als Dig und Dag Flohtöpfe in die Zelte warfen. „Das war die Höhe!“ schimpft der Strategos. „Wo sind die beiden? Wo sind sie?“ — „Keine Ahnung. Vielleicht in der Stadt“, sagt Bogumil brummig.



„Was du nicht sagst? Und wo waren sie vorher? In eurem Zelt! Ihr solltet doch auf sie aufpassen! Konnte sich nicht einer von euch Narren vor den Zelteingang legen?“ – „Hab' ich gemacht!“



„Ah, da kommt Runkel! Du weißt, wo die Digidags sind! Du hast als einziger keine Flöhe gehabt! Du kanntest den Plan!“ – „So ein Unsinn! Ich habe für meinen Türkenschreck Futter gesucht.“



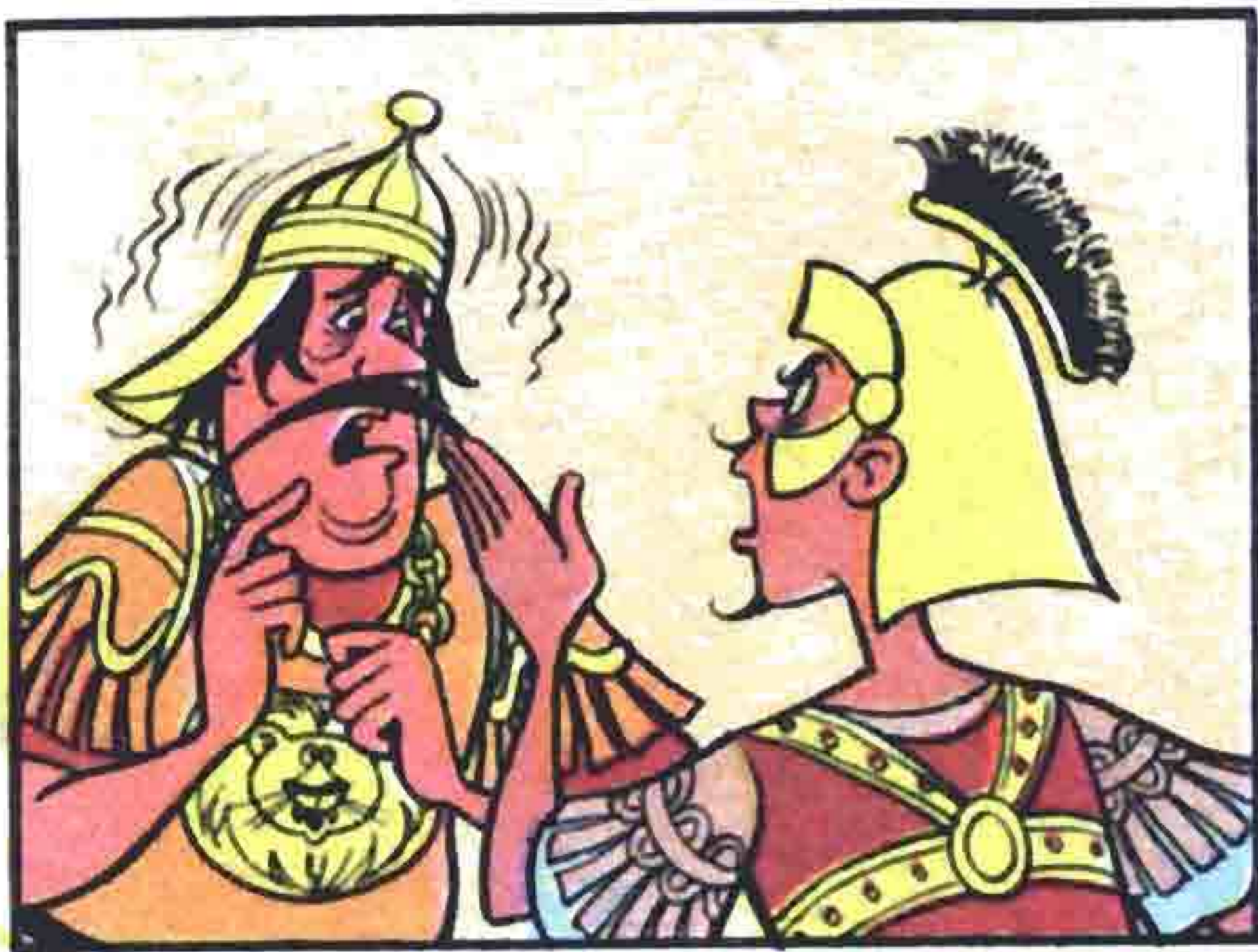
Das Wort ‚Futter‘ ist für den Schmeichlerchor das Signal, den Klagegesang ‚Wir haben Hunger, Hunger, Hunger!‘ anzustimmen.

„Nichts da!“ schreit der Strategos. „Ihr kennt meinen Kriegsplan: Die Stadt wird genau zur Frühstückszeit gestürmt!“



„Heißt das etwa, daß wir jetzt gleich – sofort – mit leerem Magen – nach einer schlaflosen Nacht...“, stammelt der Centurio. –

„Was ist los mit dir?“ fragt der Strategos streng. „Für einen Legionär spielen solche Dinge doch überhaupt keine Rolle!“



„Es wird angegriffen und damit basta! Je eher ihr die Stadt erstürmt habt, desto eher gibt es Frühstück!“ – „Aber ohne vorherige Beschießung? Das geht nicht!“



„Wer sagt denn, daß nicht beschossen wird? Katapultspanner Tigerhai, sind die Schleudern klar?“ – „Leider nein, Strategos. Die Spanntaue und Sehnen sind durchschnitten. Das müssen die verdammten Digidags gewesen sein!“



„Was sagst du? Na warte, bald werde ich Rache an ihnen nehmen können! Vorwärts, es wird ohne Beschuß gestürmt! – Halt, halt,

wohin wollt ihr denn? Da geht's doch zum Strand!“ – „Dahin wollen wir ja auch, und von da aufs Schiff! Wir hauen ab!“



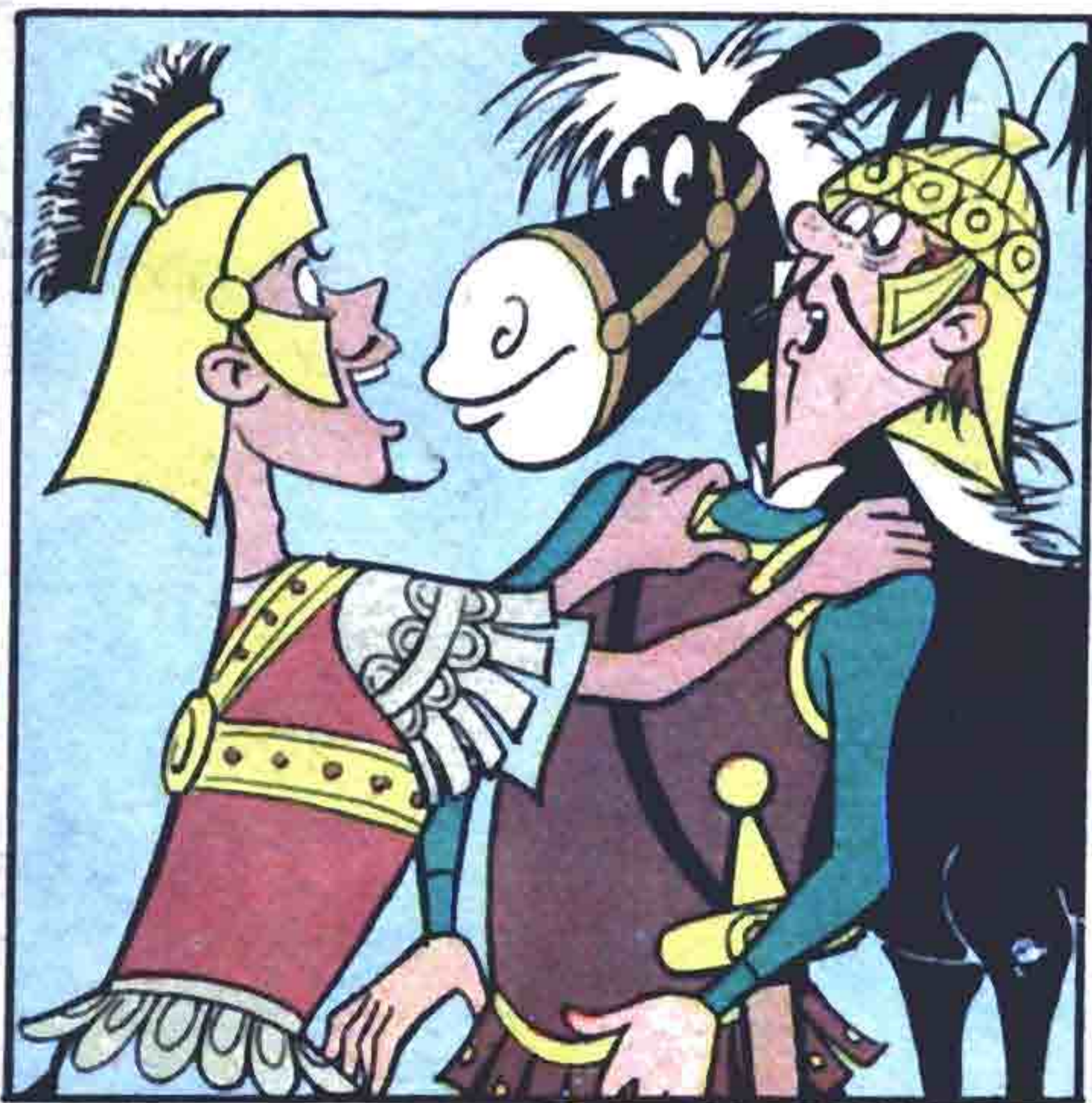
„Hiergeblieben, das ist Meuterei! Denkt doch an das herrliche Frühstück, das in der Stadt auf euch wartet!“ – „Das bekommen

wir in irgendeinem Dorf an der Festlandsküste einfacher!“ – „Laß sie nur laufen, Türkenschreck. Die wären wir endlich los!“

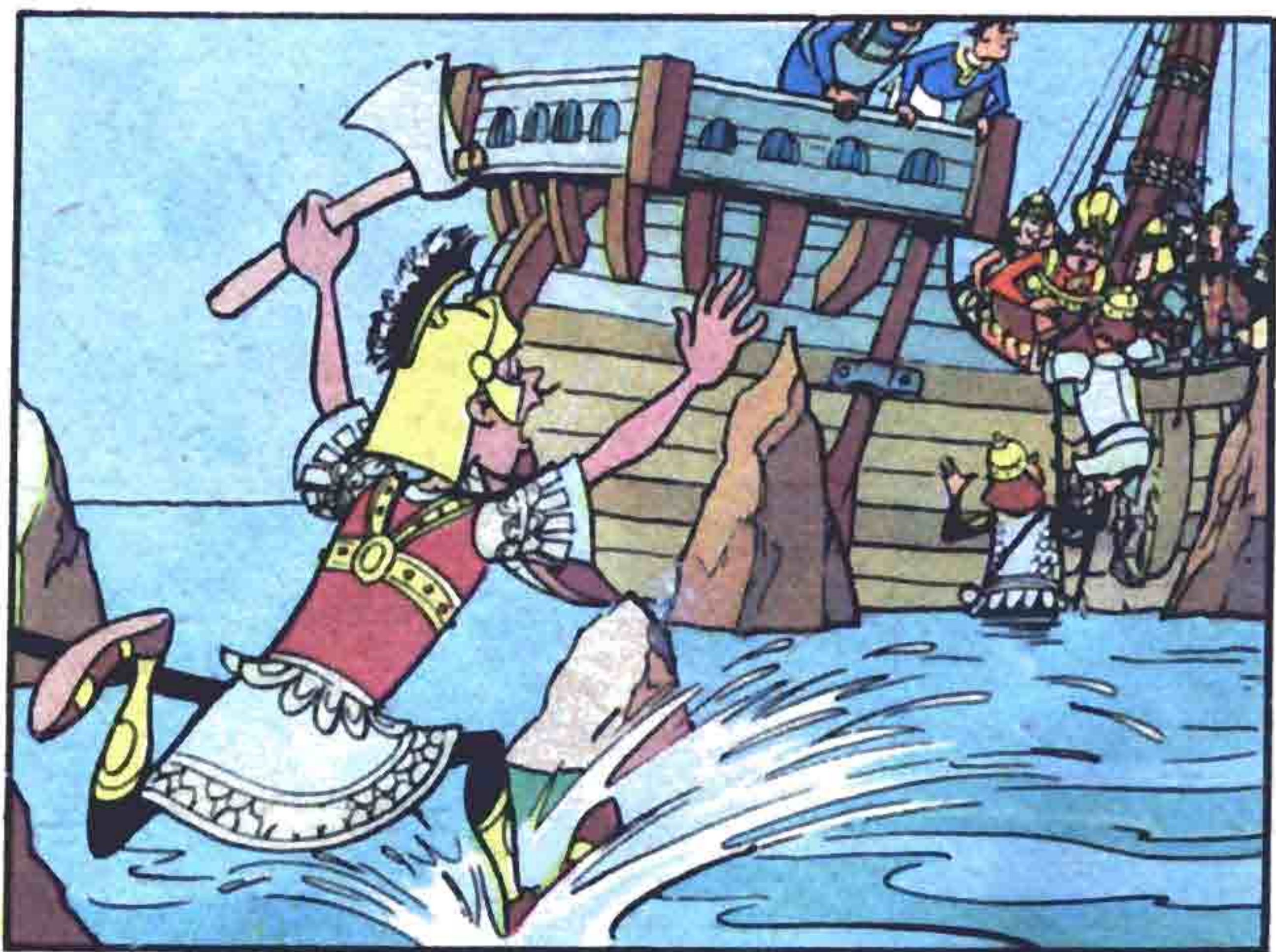


„Ihr Feiglinge, ihr Verräter! Ich verbiete euch abzufahren! Ihr habt um den Göttertrank zu kämpfen, des Kaisers Lieblingswein! Naturrein, Originalabfüllung, Trockenbeerauslese, mit Restsüße!

Wißt ihr überhaupt, was das bedeutet, ihr Banausen? Nein, ihr wißt es nicht, sonst würdet ihr um jeden Schluck kämpfen!“ Die Söldner kümmern sich nicht im geringsten um das Geschrei.



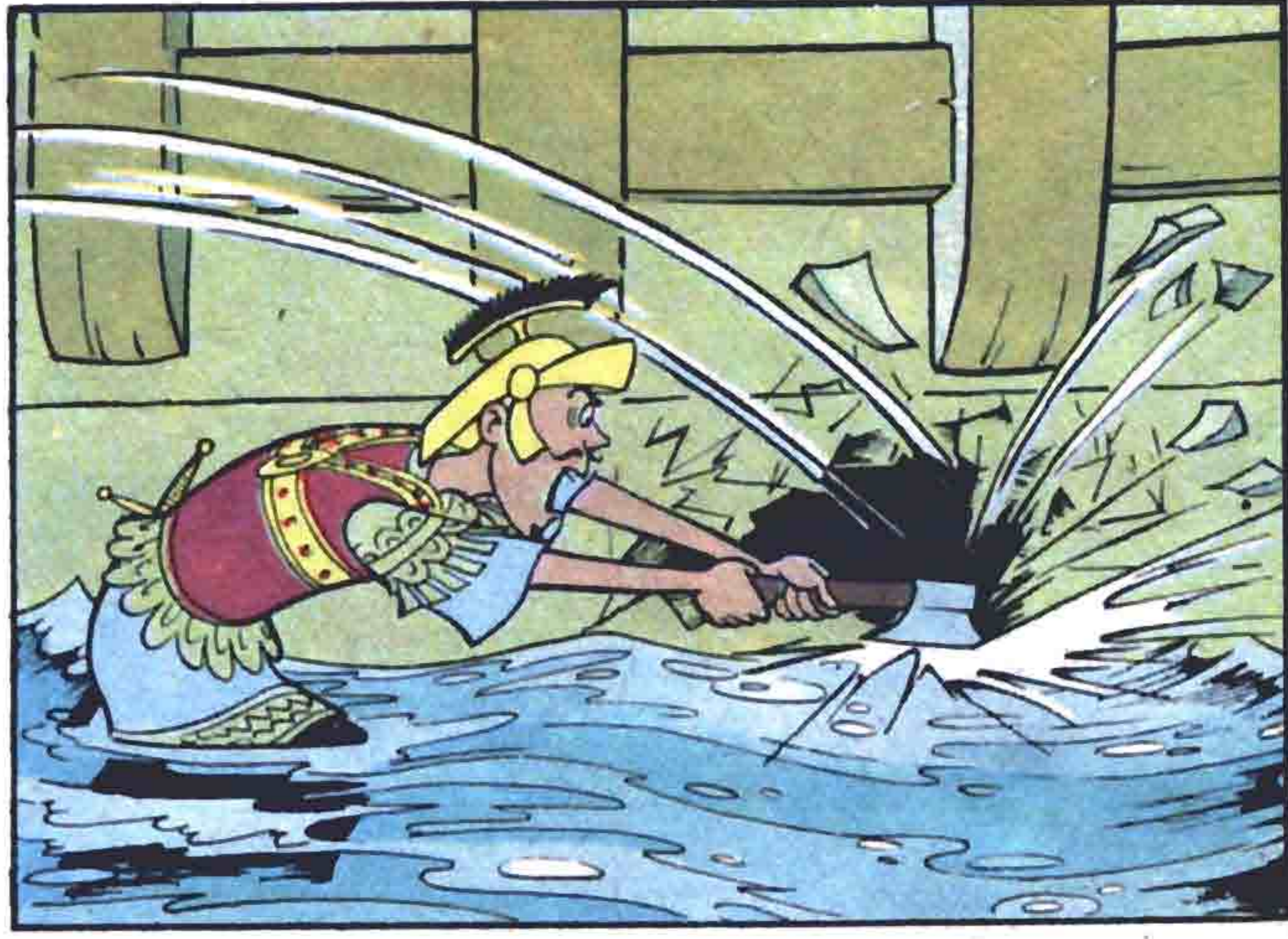
„Wehe! Bin ich denn von allen verlassen? – Nein, ich bin es nicht! Runkel, du Wackerer – das hätte ich nie gedacht! Ab sofort bist du Centurio!“ – „Aber wieso denn?“



„Ein Beil, ein Beil! Ein Inselreich für ein Beil! Ha, hier ist eins! Und nun werde ich euch die Abreise versalzen, ihr feigen Meuterer! Ihr werdet da frühstücken, wo ich es befehle! Das werde ich euch beweisen!“



„Lieber hacke ich das ganze Schiff kurz und klein, ehe ich euch Lumpenpack damit abfahren lasse!“



„Ja, heult und schreit nur! – Nein, ich bin nicht verrückt geworden, ich weiß genau, was ich tue! Mir läuft keiner mehr davon, mir nicht, meine Herren!“



„Aber Strateg... was machen Sie denn? Sie können doch den Kahn nicht einfach absacken lassen! Wie sollen wir denn wieder von

hier weg kommen?“ – „Kommt herunter und stürmt die Stadt! Da gibt es Schiffe, so viele wir nur haben wollen! Na, wird's bald?“



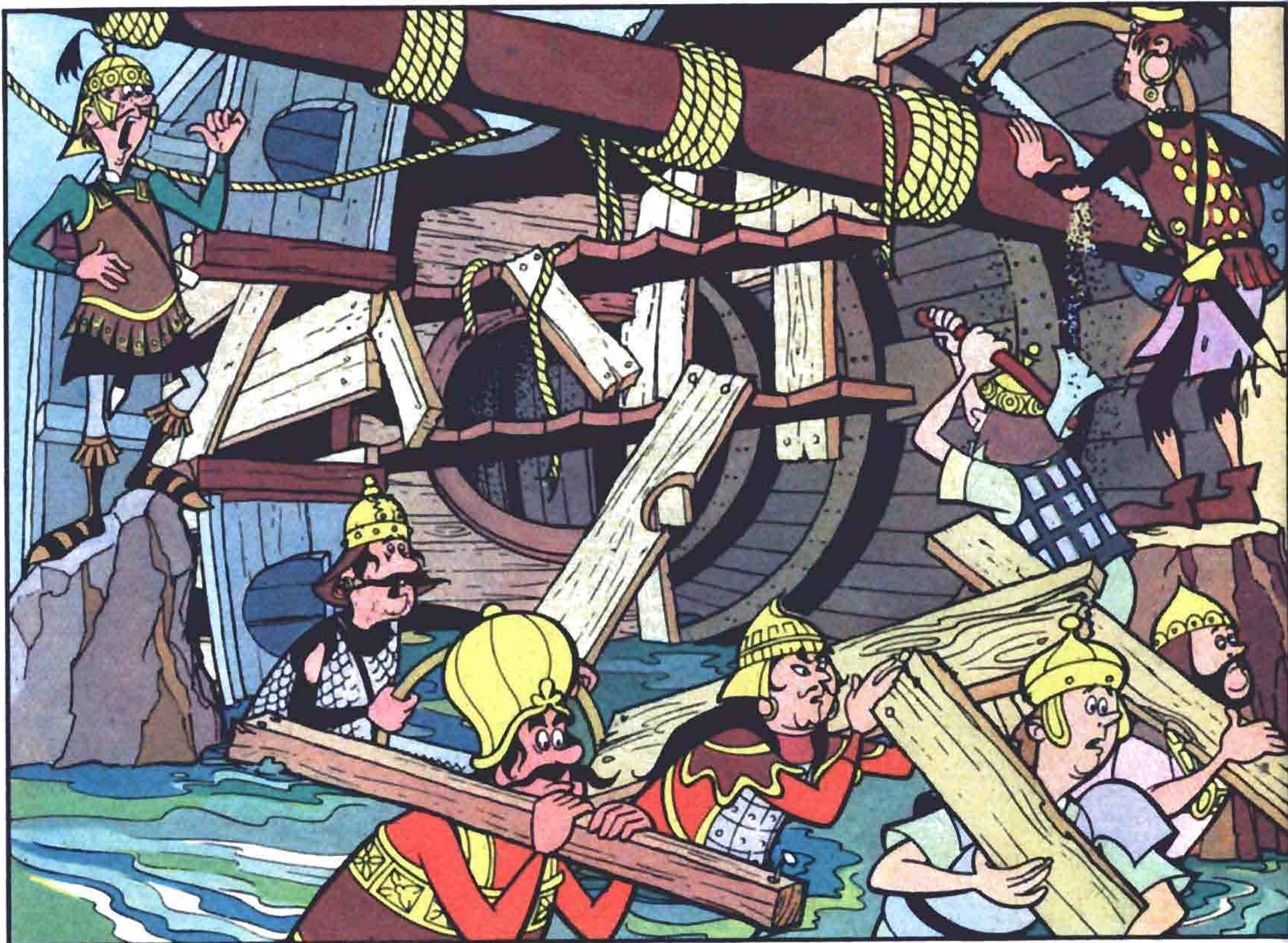
„Aus ist's! Der Kasten sitzt auf Grund! Was nun?“ – „Ja, was nun, Strategos? Sie sind schuld, daß wir in der Falle sitzen! Wie sollen wir denn die Stadt bezwingen? Naß und hungrig wie wir

sind, dazu noch ohne Kriegsgerät! Nun sagen Sie schon, wie stellen Sie sich das vor?“ – „Sehr einfach! Aus den Brettern, die ihr vor den Köpfen habt, baue ich einen Mauerbrecher!“



„Das ist doch die Höhe!“ – „Regt euch nicht auf, Ihr könnt sie behalten. Es gibt noch eine bessere Quelle für Bretter und Balken – das Schiff! Ich lasse es abwracken und daraus einen Belagerungsturm zimmern. Centurio Runkel, du übernimmst die Aufsicht!“ –

„Sehr gut! Da kann ich mich mal die Teufelsbrüder für ihre Frechheiten gehörig schmettern lassen. Hopp, hopp, an die Arbeit!“ – „Total übergeschnappt, die beiden! Aber es bleibt uns nichts weiter übrig, als diesen Befehl zu befolgen.“



„Wir könnten ja auch so tun als ob“, meint Krakenzahn. „Wenn wir hübsch langsam arbeiten und nur unwichtige Teile absägen, retten wir den Kahn vielleicht noch.“ – „Das könnte dir so pas-

sen!“ donnert Runkel wie ein echter Centurio. „Ich werde euch Bande genau auf die Finger sehen! Wer sich hier drücken will, den lasse ich unter Wasser dreimal um die ganze Insel robben!“



„Ich bin dagegen, daß sich Runkel so aufspielen darf!“ protestiert der bisherige Centurio. „Außerdem hat er das alles nur von mir aufgeschnappt.“ – „Mag sein“, knurrt der Strategos. „Aber eines

hat er nicht von dir gelernt: das Weglaufen! Und darum ist er jetzt Centurio und du bist es gewesen. Marsch, an die Arbeit! Bis heute abend muß der Turm fix und fertig sein!“



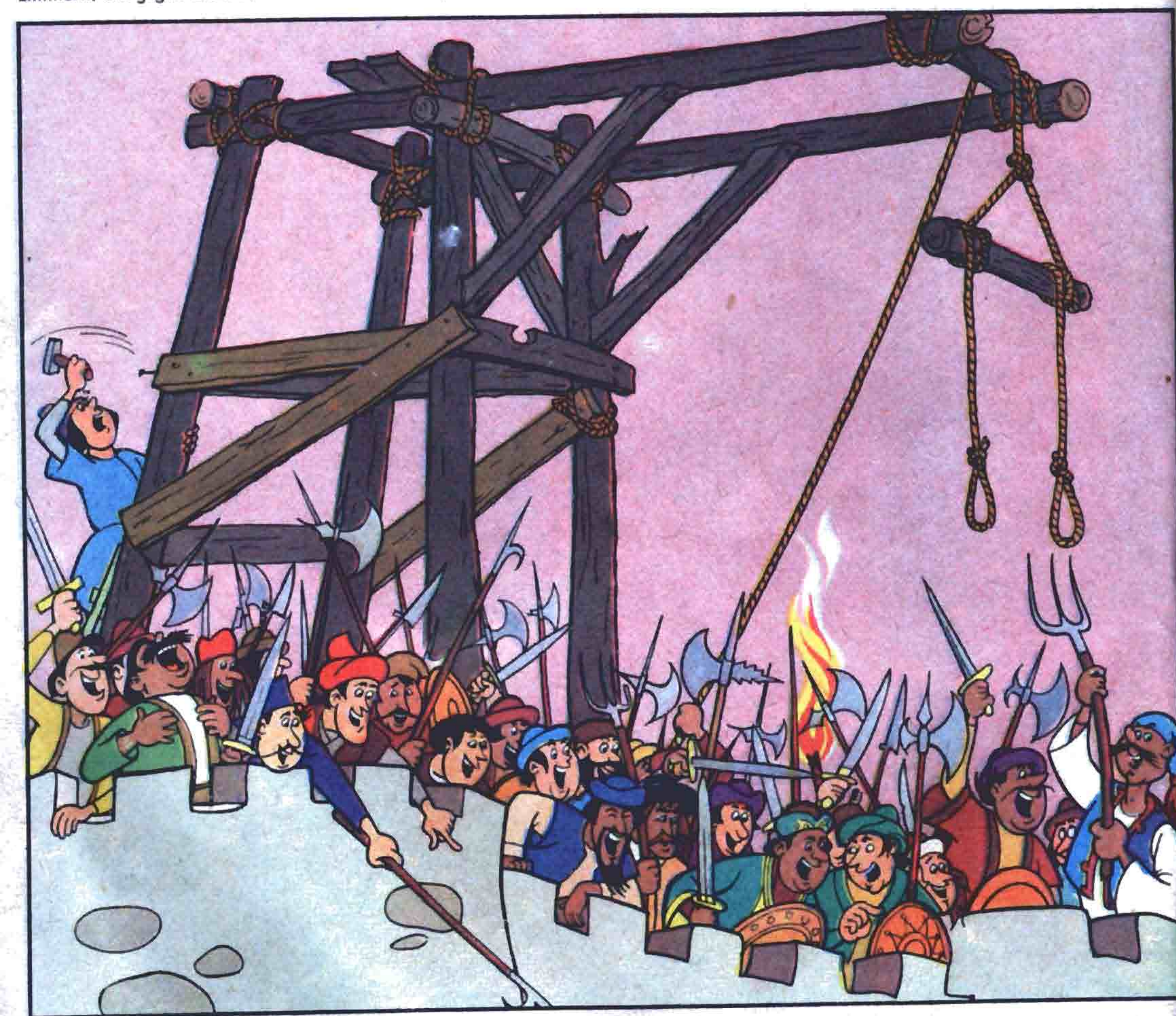
Dieser letzte Satz bringt allen die Gewißheit, daß nach dem neuesten Kriegsplan des Strategos erst zur Abendbrozeit gestürmt werden soll. Er verzichtet sogar darauf, seine erschöpften Legionäre mit der Aussicht auf den reichgedeckten Mittagstisch der Städter anzufeuern. Runkel ist davon überzeugt, daß

dieser jämmerliche Haufen die Stadt nie einnehmen wird. Vor allem sorgt er dafür, daß das Schiff restlos zerstört wird, damit keiner mehr fliehen kann. Dadurch wird auch der Belagerungsturm bis zum Abend fertig. Nun müssen die letzten Kräfte aufgeboten werden, um ihn dicht vor die Stadtmauer zu rücken.



In der Stadt beobachtet man die Vorbereitungen der Belagerer mit großer Verwunderung. „Sind die denn noch zu retten? Zerhacken ihr schönes Schiff, um daraus ein wackliges Gebilde zu zimmern, das gegen unsere festen Mauern überhaupt nichts nützen

wird!“ – „Recht hast du, Bürgermeister. Es macht wirklich Spaß, dem Unsinn zuzusehen, den die komischen Helden da draußen anstellen. Lassen wir sie ruhig kommen. Zu kämpfen brauchen wir gar nicht. Die sorgen alleine für ihre Niederlage.“



Noch eine andere Gewißheit bestärkt die Bürger in ihrer Ruhe. Seitdem die Digidags in der Stadt sind, wissen sie genau über den Wert des bunten Söldnerhaufens und die Fähigkeiten seines Befehlshabers Bescheid. Außerdem erfanden die beiden sogleich

ein einfaches Gerät zur Abwehr des Belagerungsturmes. Gerade legen die Zimmerleute die letzte Hand an. „Nun sollen sie anrücken! Wie sie türmen werden, diese Türmer, wenn wir unsere Riesenangel einsetzen! – Da, jetzt sind sie steckengeblieben!“



„Was ist los da unten? Warum geht's denn nicht mehr weiter?“ schreit der Strategos erbost. – „Wir können nicht mehr! Seit gestern abend hatten wir nichts mehr zu essen! Da kriegt ja der dickste Elefant das Zittern!“ – „Mit einem solchen schlappen

Verein soll ich nun siegen!“ klagt der Strategos. „Ihr braucht euch nur halbsoviel anzustrengen, wenn ihr die Gleitrollen schmieren würdet. Centurio Runkel, hol doch mal die Ankerkettenschmiere! Irgendwo muß ein Faß davon herumstehen.“



„Ankerkettenschmiere? Keine Ahnung, wie das Zeug aussieht. – Aber halt, da kommt mir ein Gedanke! Die griechische Feuerpaste ist ja auch schmierig...“



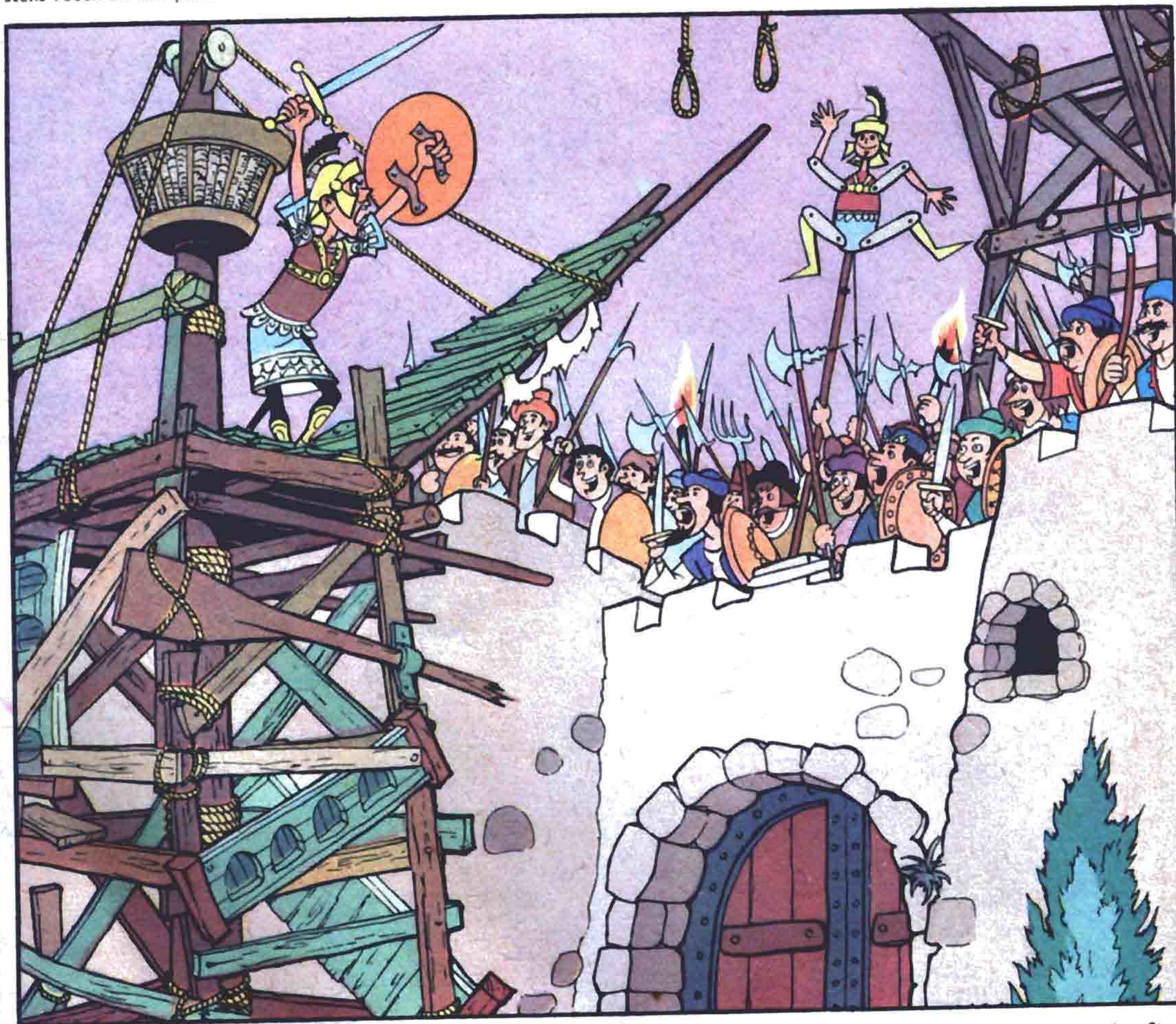
„Den Unterschied merkt gar keiner. Hauptsache, es rutscht. Am Ende der Rutscherei zünde ich das Zeug an – und hui! schon ist der Turm gewesen. Hihi, dann ist das Schiff futsch und diese ulkige Mauerbesteigungsmaschinerie auch!“



„Die Digidags sollen sich nur nicht einbilden, daß nur immer sie die besten Einfälle haben. Ich finde es überhaupt unerhört von ihnen, daß sie sich einfach davonstehlen ohne mich zu wecken. Knappen sind das heutzutage! Aber wenigstens reden sie mir jetzt nicht immer dazwischen.“



„Ich kann mir ja denken, wo sie sind: In der Stadt! Na, die werden Augen machen, wenn mein Feuerwerk losgeht!“ Das sind Runkels Gedanken. Dann kommandiert er: „Los, ihr müden Gestalten!“



Die völlig erschöpften Legionäre dürfen sich erst verschnaufen, als der Turm auf der vom Strategos befohlenen Position steht. Da es nur einen Weg gibt, auf dem man solch ein schweres Monstrum wie den Turm bewegen konnte, haben ihn die Bürger hier

längst erwartet. Der Strategos glaubt noch immer an den Sieg. „Werft eure Waffen weg und macht das Tor auf! Ich zähle bis drei! Wenn ihr dann nicht gehorcht, lernt ihr von mir das Fliegen, ihr Zaunkönige!“ – „Mach dich doch nicht lächerlich!“



„Du kannst dich doch bloß aufplustern und krähen wie ein Gockelhahn! Das Fliegen werden wir dir beibringen!“ Der Strategos will eine hochmütige Antwort geben, da entdeckt er die Dige-

dags. „Ha, das habe ich doch geahnt, daß ihr hier seid, ihr Deserteure, ihr Verräter! Ihr sollt – ich werde – ich – ich ...“ – „Nicht so aufgeregt! Da hast du etwas zur Beruhigung!“



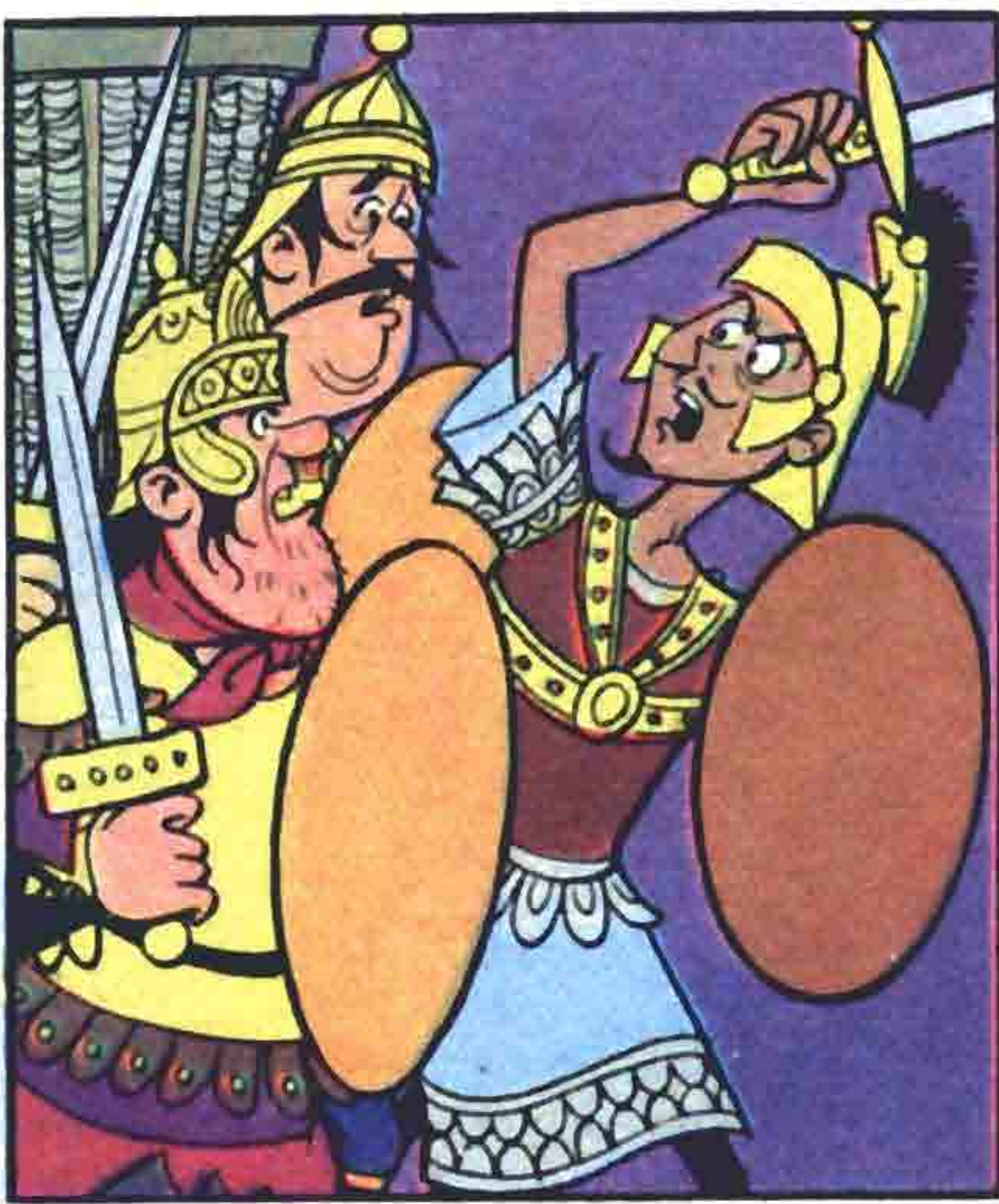
„Alle sofort heraufkommen – es geht los! Man hat mich angegriffen! Beeilt euch!“



„Hast du nicht gehört? Als frischgebackener Centurio solltest du der erste oben sein!“ – „Damit du wieder auskneifen kannst, wie? Nein, ich bleibe unten und passe auf euch alle auf.“



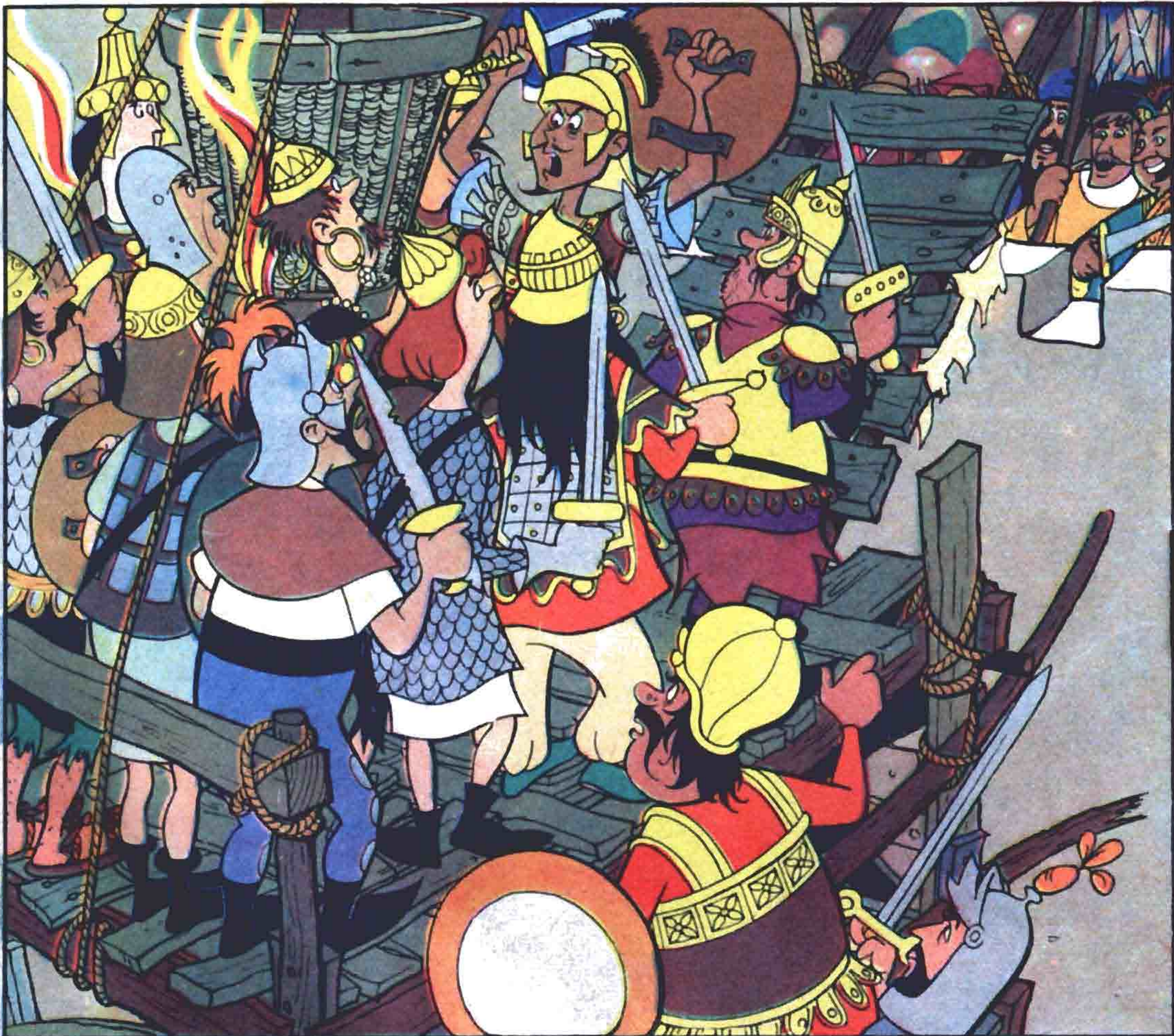
„Auf den Turm, marsch, marsch! Seid ihr noch nicht oben? Da muß ich wohl erst ein bißchen nachhelfen, he?“ – „Au, au, nein! Ich beeile mich ja schon!“ Runkels Plan sieht so aus: Wenn alle oben sind und angegriffen werden soll, will er die Feuerpaste anzünden. Vor Entsetzen werden die Legionäre ihre Waffen wegwerfen und sich ergeben.



„Folgt mir! Denkt an das Abendbrot, das da drüben auf euch wartet!“ – „Muß es gerade das sein? Wir könnten doch auch angeln gehen!“

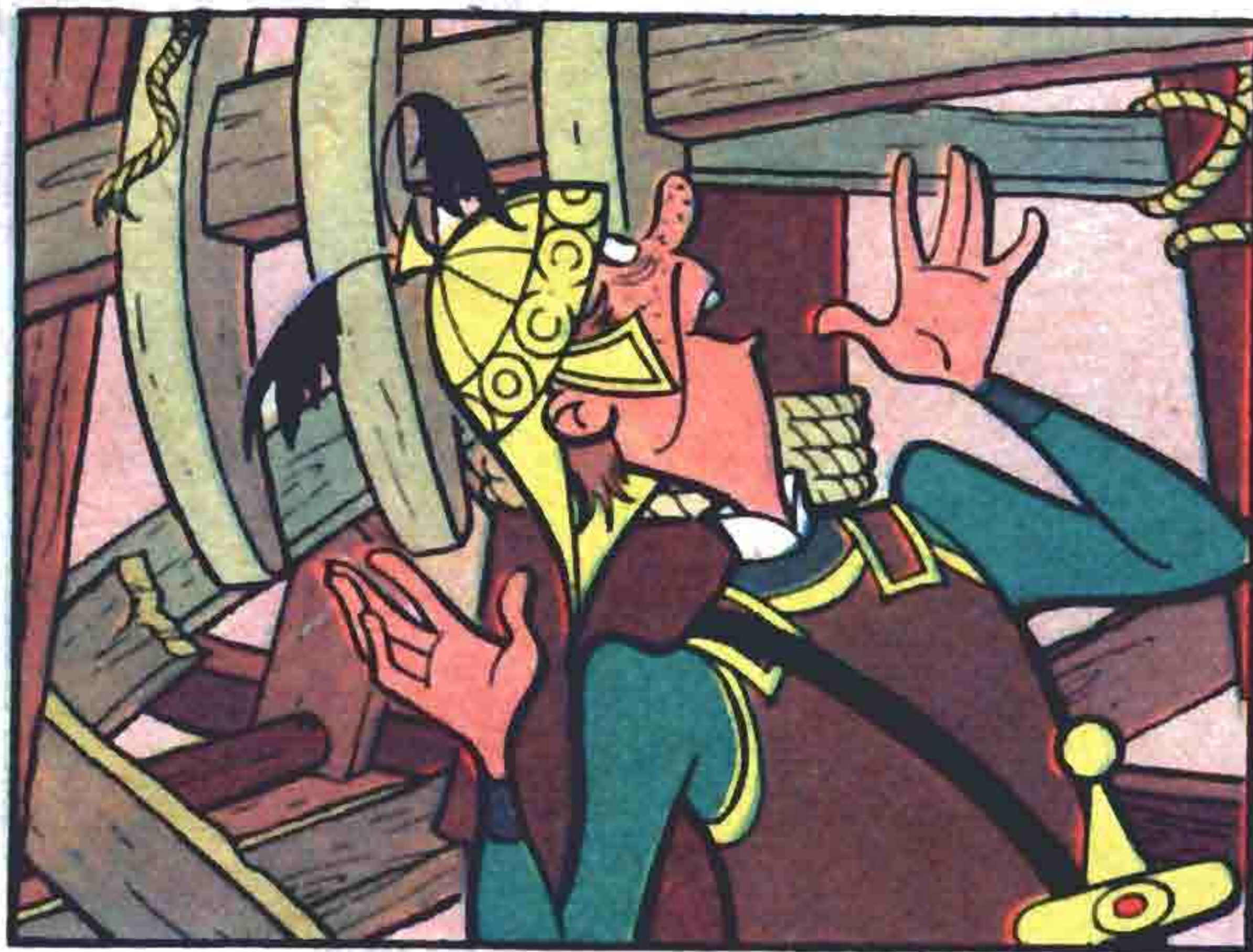


„Was sind denn das für Reden? Jetzt wird nicht geangelt, jetzt wird gekämpft! Mit euch zu siegen ist wirklich nicht einfach!“ – „Laß sie lieber angeln gehen, Strategos, bevor ihr selber geangelt werdet! Wir möchten euch warnen!“



„Habt ihr's gehört? Diese frechen Inselzwerge wollen uns warnen! Das ist eine Beleidigung! Wollt ihr euch beleidigen lassen? Nein, ein byzantinischer Legionär läßt sich nicht beleidigen! Darum

drauf auf sie! Laßt die Sturmbrücke herunter!“ – „O je, muß denn das sein? Sollten wir sie nicht einfach wieder beleidigen? Wir Schmeichler können nicht nur schmeicheln!“



„Ha, ich sehe die wacklige Zugbrücke sinken! Das ist der Augenblick, auf den ich gewartet habe. Nun zünde ich die Schmiere an!“



„Uh, da fällt mir etwas Schreckliches ein! Ich habe ja gar nichts zum Anzünden da! Daß ich daran nicht gedacht habe!“



„Eine Fackel hätte ich mir geben lassen sollen! Na, vielleicht geht es mit dem Feuerbohrer. So machen es die Digidags immer.“



„Nein, das dauert ja viel zu lange. Vielleicht versuche ich es mal mit Steinen. Hoffentlich sind das die richtigen Steine.“



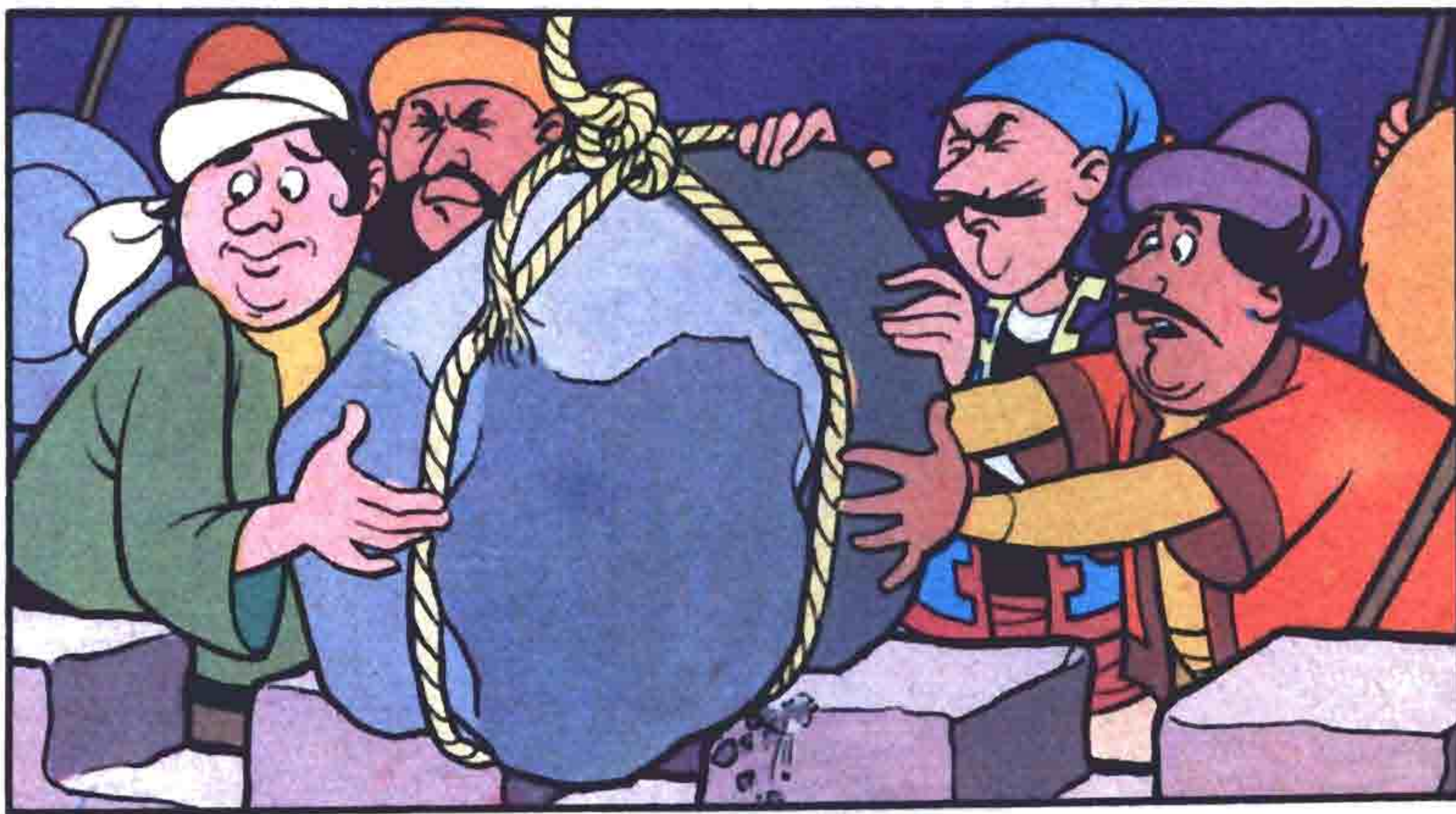
„Au – au – auch das noch! Potzblitzdonnererelementnochmal, verfluchte Steine! Damit soll der Teufel Feuer machen!“



„Ich schaff' es nicht mehr! Was mach ich nur, was mach ich nur! Mein schöner Plan – alles verloren – der Angriff rollt schon!“



Zum Glück handeln Dig und Dag überlegter. Gleich wird sich zeigen, wessen Plan der bessere ist. „Aufgepaßt, Dig, die Sturmbrücke! – Schnell unsere Angelschnüre festgemacht!“ – „Bin schon dabei! Bis jetzt klappt alles großartig. Der Strategos ist so in Fahrt, daß er nicht merkt, was ihm blüht.“

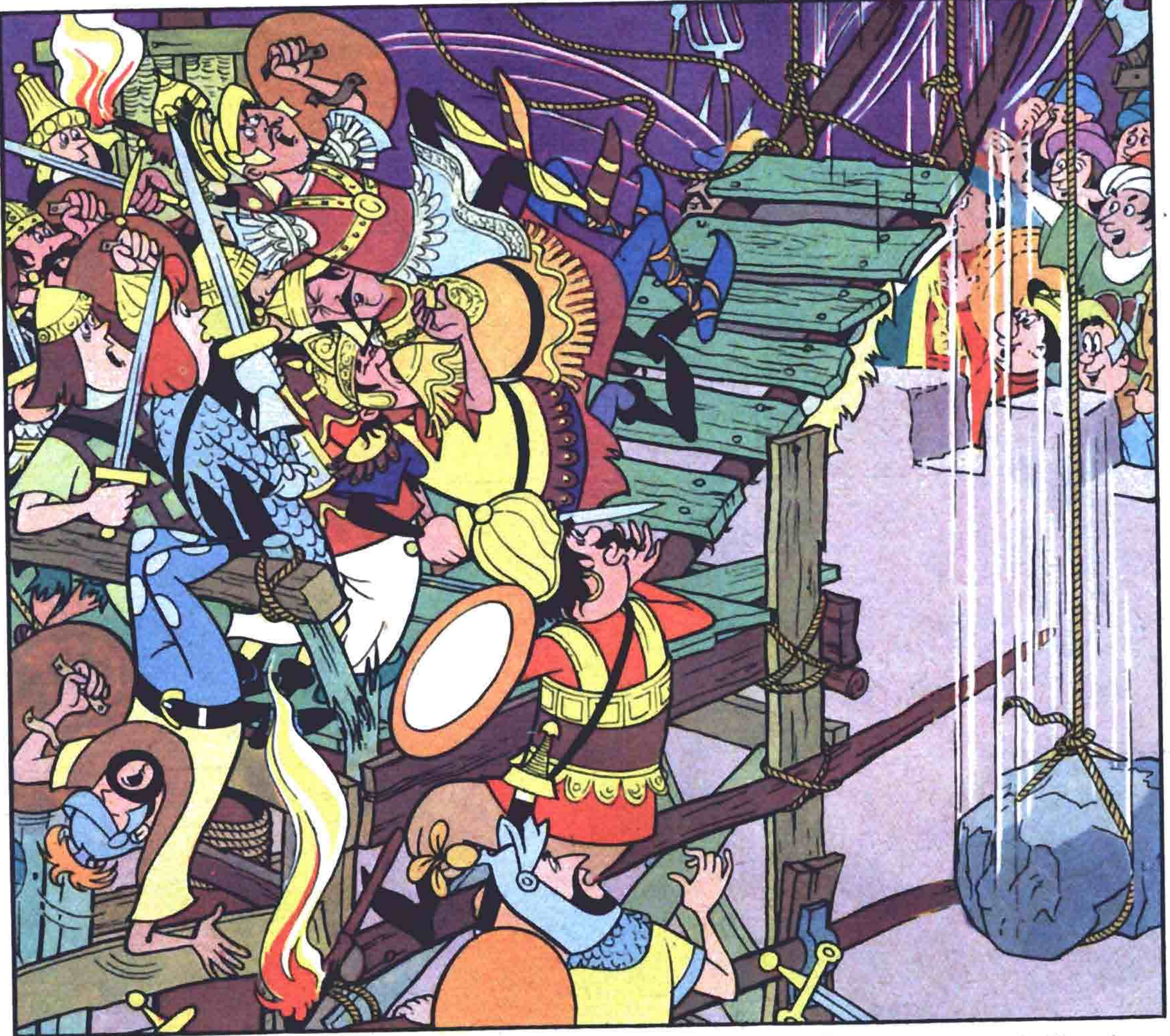


„Sind die Seile fest? Ja? Dann los, die Kräftigsten an den Felsblock! Laßt den Schmied mit anpacken und den Steinmetz und den Fuhrmann! – Achtung, jetzt kommen sie! Wälzt den Brocken zur Mauerkante und kippt ihn hinunter, wenn das Kommando ‚Los‘ kommt! Achtung – fertig – los! Das war genau richtig!“



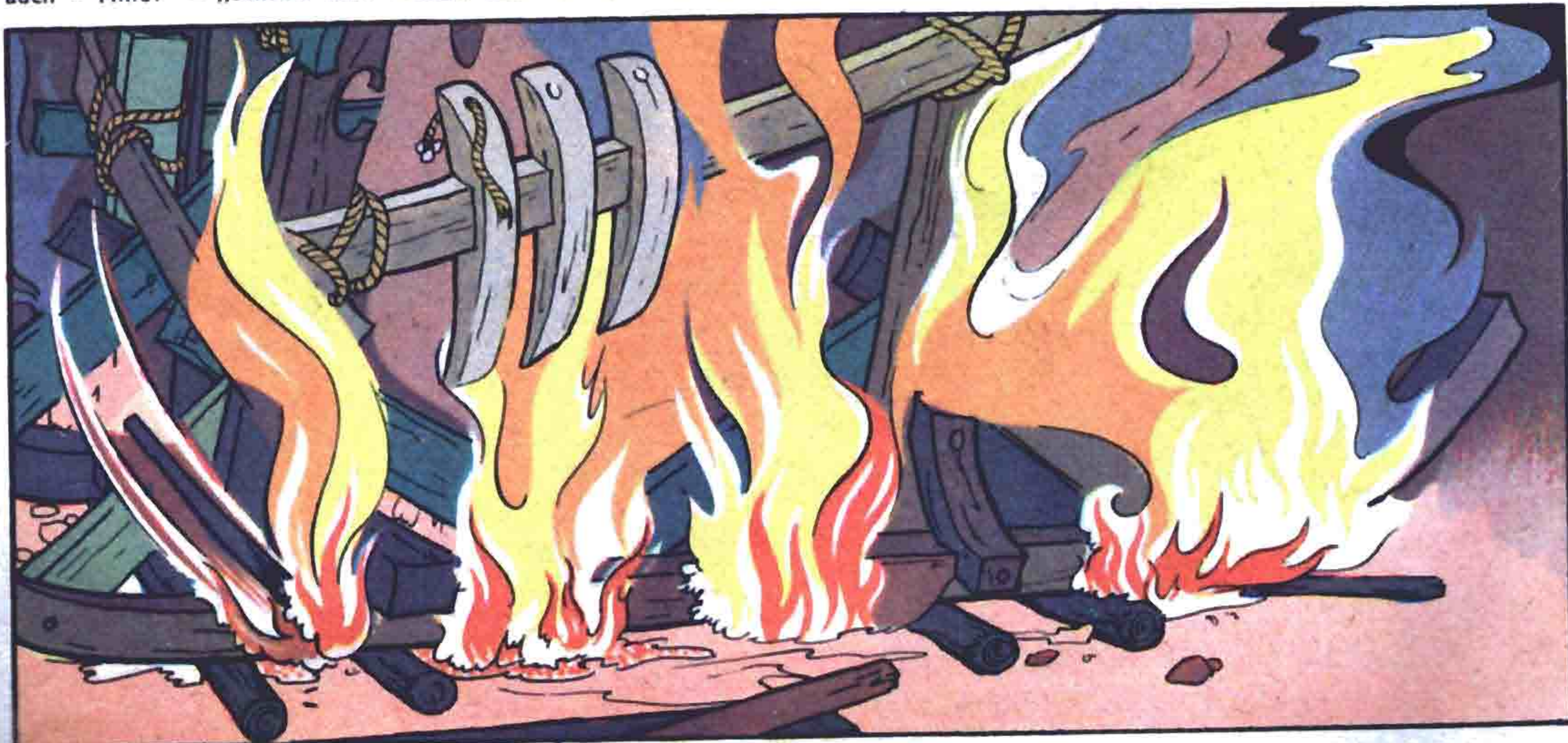
Schon saust die zentnerschwere Last in die Tiefe. Gleich wird der Strategos, der mit wütendem Hurrageschrei auf die Brücke

stürmt, eine im wahrsten Sinne des Wortes umwerfende Überraschung erleben. Auch Runkel dürfte nicht wenig erstaunt sein.



„He – holla – was ist das? Haltet mich fest – ich gehe in die Luft!“ –
 „Hilfe – wie sollen wir Sie festhalten, Strategos – wir fliegen ja
 auch – Hilfe!“ – „Schreit nur! Warum habt ihr nicht auf uns

gehört! Wir sagten euch doch, daß ihr bei uns das Fliegen lernen
 könnt!“ – „Sieh nur, Dag, wie sie mit ihren Pechfackeln durch die
 Luft sausen! Ein tolles Feuerwerk!“



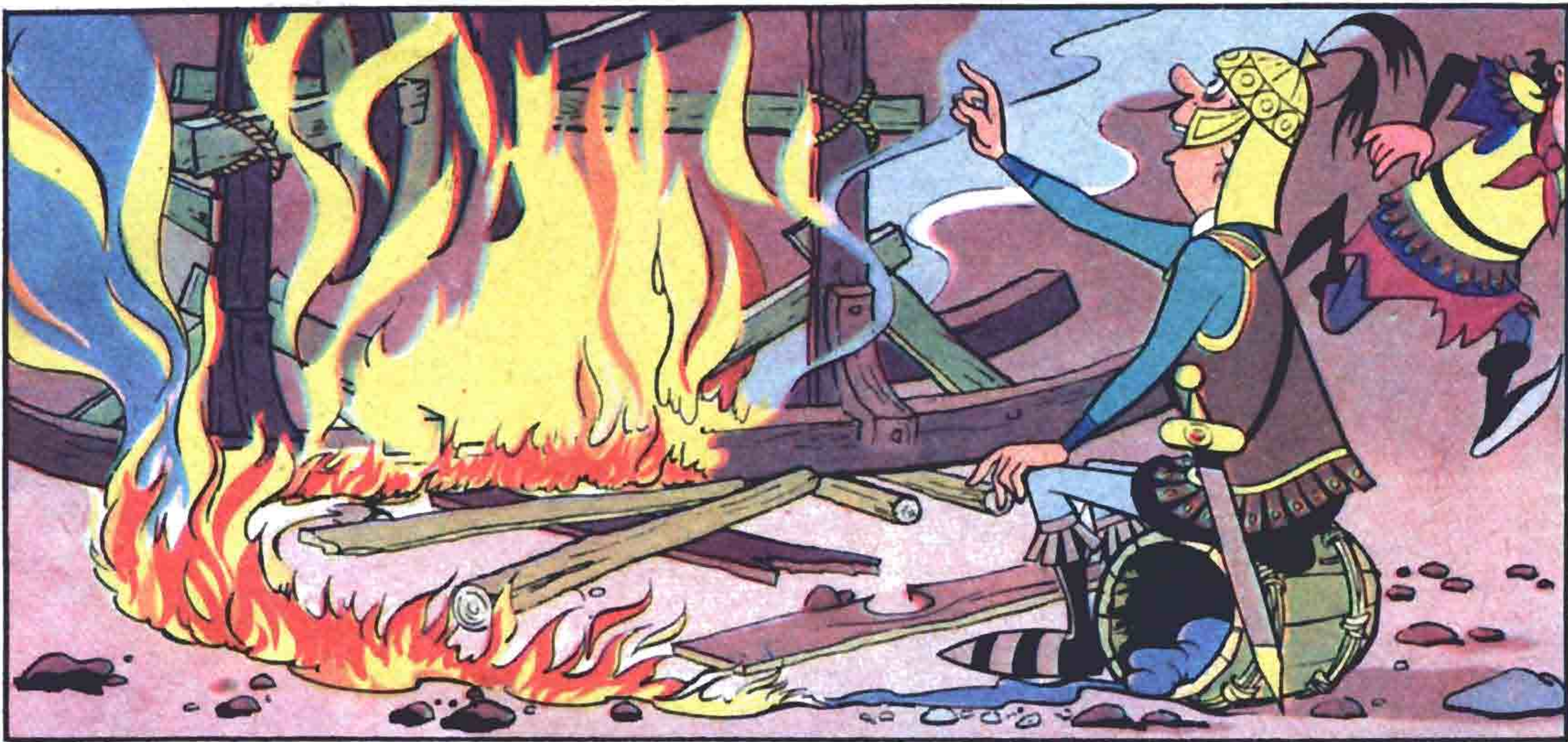
Der Feuerzauber soll noch schöner werden. Die umherfliegenden
 Fackeln setzen das uralte mit Pech getränkte Holz des Seglers

im Nu in Brand. Und gleich darauf, obwohl etwas verspätet, be-
 ginnt auch Runkels Feuerpaste funkensprühend zu brennen.



Vor den Zuschauern auf der Stadtmauer spielt sich ein höllisches Spektakelstück ab. In das unmelodische Schreckensgeheul des Schmeichlerchors mischen sich die Hilferufe des Strategos und die fürchterlichen Flüche der Teufelsbrüder. Dazu knattert

und prasselt es wie bei einem richtigen Feuerwerk. Soweit sie nicht von der Zugbrücke zur Erde gepurzelt sind, suchen die Legionäre Hals über Kopf aus der Nähe des Turmes zu entkommen. Mitten in dem Durcheinander steht Runkel und lacht erleichtert.



„Bin ich froh, daß die Sache doch noch klappt! Nun kann ich den Digidags wenigstens von meiner großartigen Idee erzählen. Hoff-

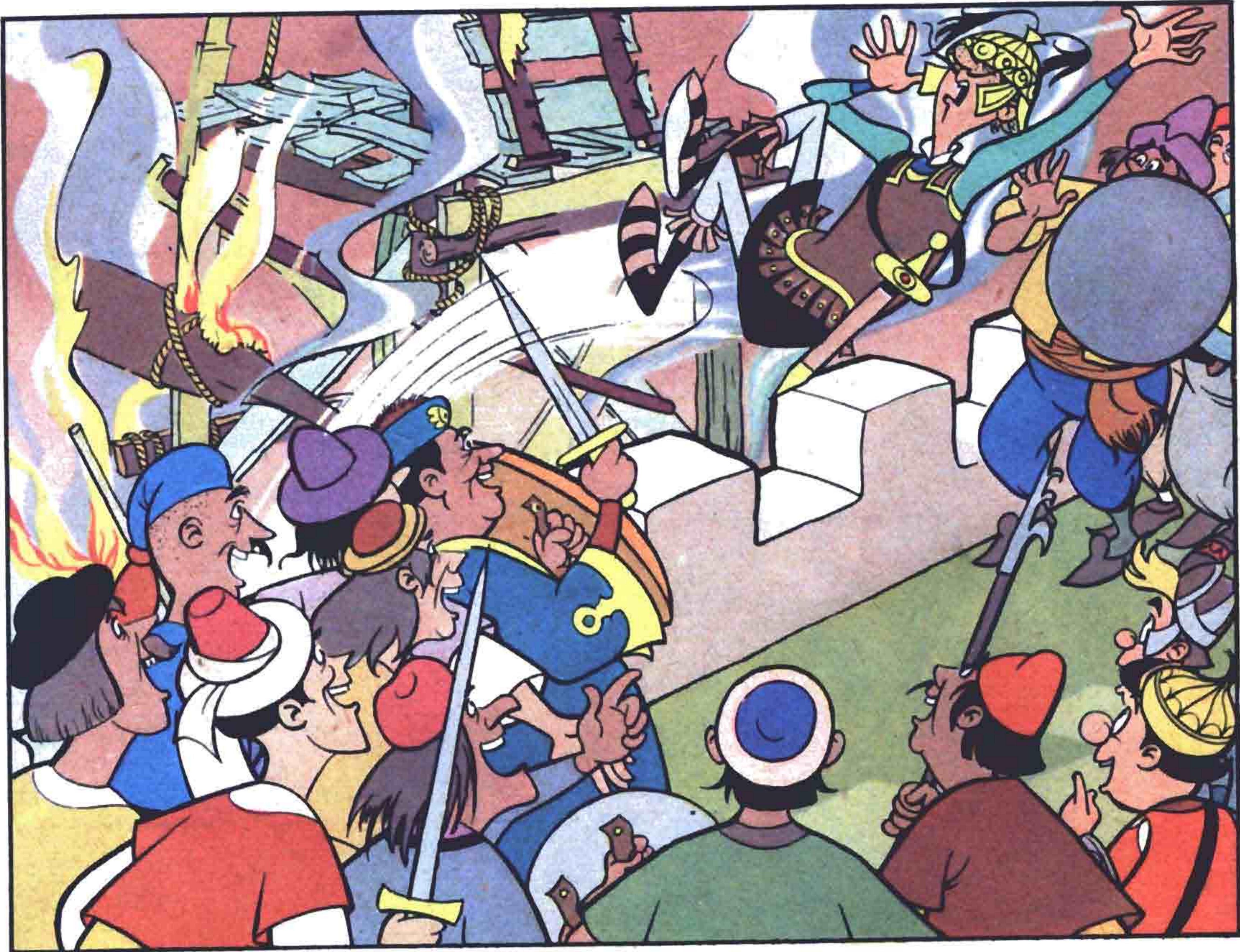
fentlich fragen sie mich nicht, woher ich den geschwollenen Daumen habe. Nein, bin ich froh! Ich werde mich hinsetzen ...“



... und in aller Ruhe zusehen, wie der Turm abbrennt“, wollte Runkel sagen, doch da gibt es einen furchtbaren Knall.



„Herrje, ich habe mich wohl aus Versehen auf das Faß mit der Feuer-schmiere gesetzt?“ ruft er erschrocken aus. Das stimmt genau.



„Du lieber Himmel, da kommt ja noch einer geflogen!“ rufen die Verteidiger der Stadt, die heute schon eine Menge fliegender

Menschen gesehen haben. – „Das ist ja Runkel!“ ruft Dig. „Der hat doch bestimmt wieder etwas ganz Dummes angestellt!“



Mit einem gewaltigen Plumps landet der unselige Ritter auf dem Wehgang. „Herzlich willkommen in Pordoselene!“ ruft man ringsum.

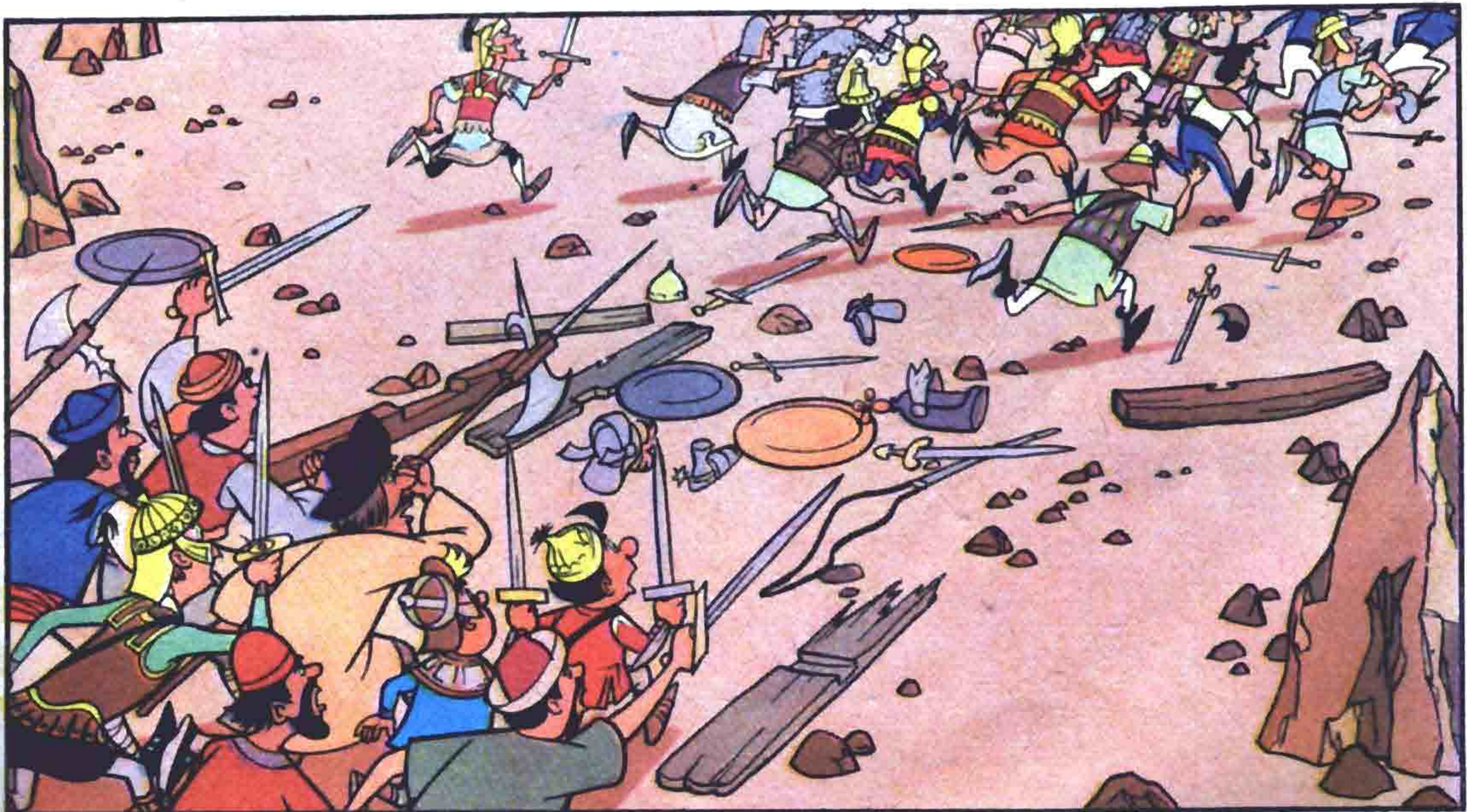


„Was machst du bloß für Sachen, Runkel!“ sagt Dig. – „Das könnte Ich euch auch fragen. Aber darüber reden wir noch!“



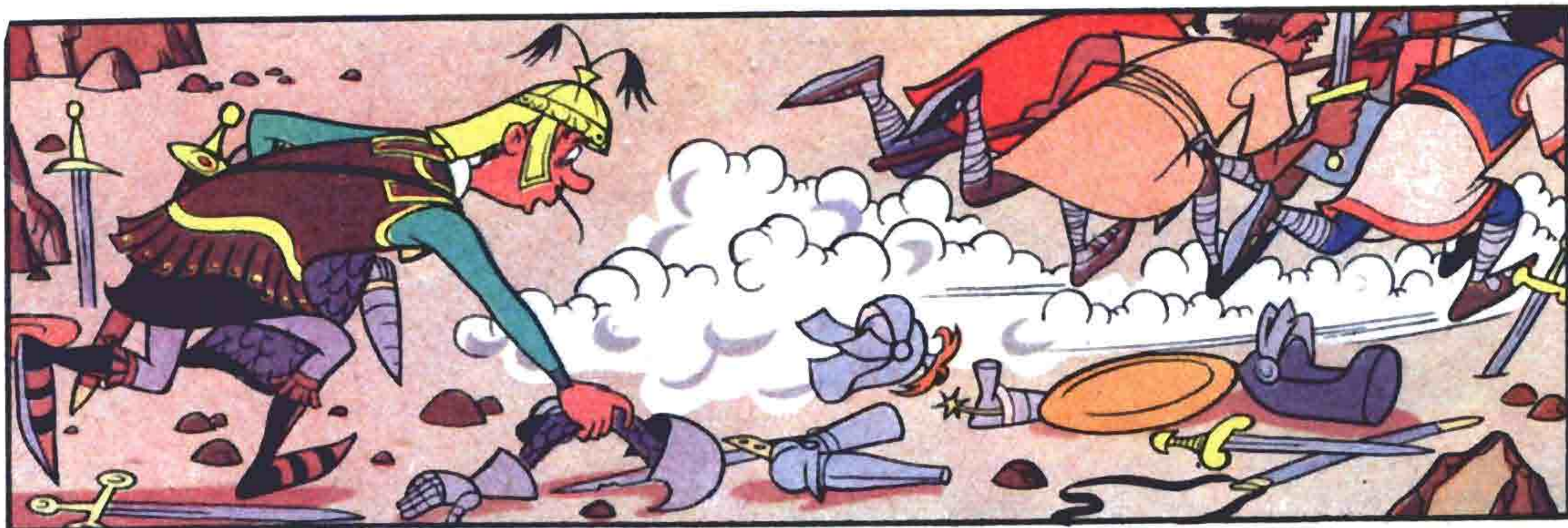
Für lange Streitgespräche bleibt jetzt keine Zeit. Schon stürmen die Bürger aus dem Stadttor und jagen die laut jammernden Legionäre vor sich her. „Wir wollten doch eigentlich nur wieder einmal anständig zu essen haben! Glaubt uns doch! Nur der

Hunger hat uns zu diesem Angriff getrieben!“ – „Warum habt ihr dann nicht höflich bei uns angeklopft, ohne Waffen, wie es sich gehört? Bei uns kann sich jeder nach Herzenslust sattessen, der in friedlicher Absicht daherkommt. Aber so geht es nicht!“



„Aber wenn wir uns ergeben, kriegen wir dann auch nichts?“ fragen die Schmeichler. Das hört der Strategos und schreit: „Ein

Legionär ergibt sich nicht! Es werden auch keine Waffen weg-
geworfen, verstanden? Die brauchen wir für den nächsten Sieg!“



Während der Strategos verzweifelt versucht, seine Truppe wieder in den Griff zu bekommen, kann Runkel die erste Kriegsbeute einsammeln. „Das ist ja meine Rüstung! Die Kerle, die sie mir

geraubt hatten, ahnten wohl, daß ich hinter ihnen her war. Ich hätte sie mir vorgeknöpft, weiß der Kuckuck! Ich lasse doch mein Rittergewand nicht zur Räubermontur entweihen!“



Am Strand recken die waffenlosen Legionäre die Arme empor und flehen trotz des Protestes des Strategos um Gnade. „Wir ergeben uns ja! Wir wissen, daß ihr uns anständig behandeln werdet! Wir sind auch mit einem ganz bescheidenen Abendessen

zufrieden! Bedenkt, wir hatten seit gestern nichts zu essen!“ – „Ihr hättet euch früher überlegen sollen, wie man auf ehrliche Weise zu einem Abendbrot kommt. Jetzt kriegt ihr gar nichts mehr, verstanden?“



„Baut euch ein Floß aus den übriggebliebenen Brettern von eurem Schiff und fahrt zum Festland hinüber. Vielleicht trifft ihr da einen mitleidigen Bauern, der euch etwas zu essen gibt!“ – „Wie schrecklich! Das wäre doch erst morgen! Wie sollen wir das nur

aushalten!“ – „Es ist klar, daß die verlieren mußten“, sagt Runkel, „denn: Ein Ritter, welcher kämpfen soll, schlägt sich zuvor den Magen voll! lehrte mich schon mein Großvater, der ein fast so berühmter und großartiger Kämpfer war wie ich.“



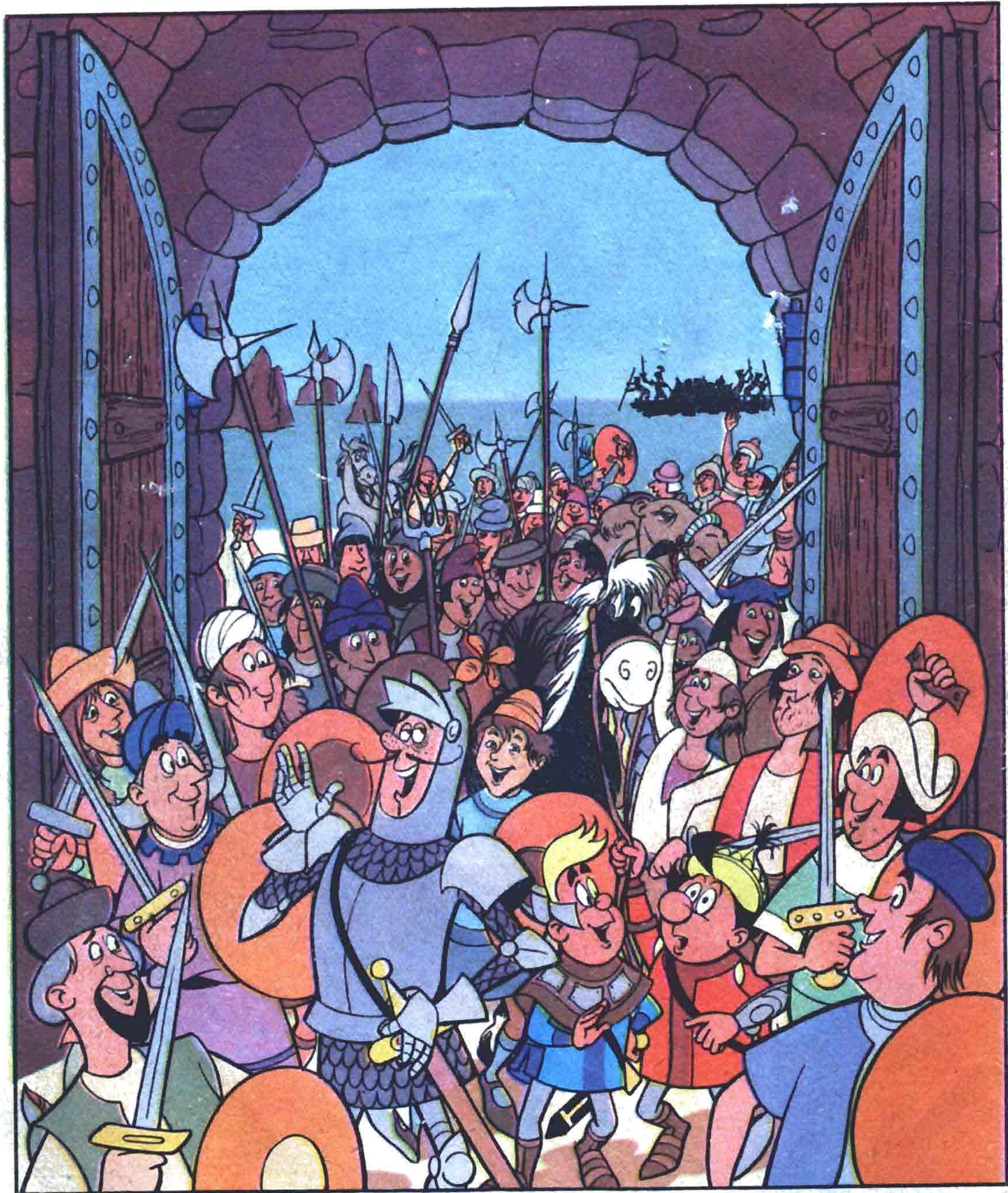
„Das glaube ich, daß du mal berühmt wirst. Als der erste fliegende Ritter!“ – „Dir wird das Spotten gleich vergehen, du Naseweis, wenn ich dir von meiner Heldentat erzähle!“ – „Dag, Runkel, verschiebt euren Streit auf später! Seht euch lieber das komische

Floß an!“ Die ängstlichen Schmeichler jammern in einem fort. „Wenn es unterwegs nur nicht auseinanderbricht! Das hätte uns noch gefehlt!“ – „Ruhe jetzt! Abfahren!“ schreit der Strategos. „Wir werden drüben frühstücken und wiederkommen!“



„Was sagt man dazu? Hat dieser Starrkopf noch immer nicht genug? Komm du nur wieder, dann werden wir dir etwas kräftiger heimleuchten!“ – „Laß ihn doch, Theodorus. Der kommt bestimmt nicht wieder. Das ist alles nur noch Angabe.“ Der Weinbauer

hat recht. In Wahrheit ist der Strategos froh, daß auch er der Insel den Rücken kehren kann. Nur vor seinen Legionären, auf die er die Schuld an der Niederlage abwälzt, möchte er als kampfesfreudiger Held dastehen. Noch lange hört man ihn zetern.



Ja, so endete der Überfall auf die Insel Pordoselene, der vom Kaiser unter dem Decknamen ‚Unternehmen Göttertrank‘ befohlen worden war. Auf seinen Lieblingswein wird er wohl nun für immer verzichten müssen, es sei denn, er forderte ihn nicht kostenlos als Tribut, sondern bezahlte ihn, wie es sich gehört. Aber da seine Kassen immer leer sind, ist damit nicht zu rechnen. Als die Sieger in die Stadt zurückkehren, behauptet Runkel, wie könnte es auch anders sein, die entscheidende Tat vollbracht zu haben. „Wenn ich euch haarklein erzähle“, prahlt er, „was ich alles geleistet habe, werdet ihr sprachlos sein!“ Dig will ihm sagen, er solle nicht so angeben, denn auch andere hätten Verdienste. Aber Dag hält ihn zurück und sagt: „Laß ihn doch reden. Seine Prahlereien kennen wir zur Genüge!“